

Die Bedeutung des Müllerbachs für die Dornbirner Textilindustrie

Florian Martin Prirsch

Kerngebiet: Neuzeit

eingereicht bei: Priv.-Doz. Dr. Wolfgang Scheffknecht

eingereicht im: SoSe 2022

Rubrik: Bachelor-Arbeit

Abstract

The Importance of the Müllerbach for the Textile Industry in Dornbirn

This bachelor thesis aims to investigate the importance of the Müllerbach for the textile industry in Dornbirn during the industrialization of the 19th century. The Müllerbach, as a man-made body of water, uniquely influenced Dornbirn's ability to emerge as a flourishing center of the textile industry. As part of the analysis, waterpower is presented as a central source of energy for textile companies. Special attention is paid to the extension of the Müllerbach by Karl Ulmer, which led to the development of a new strand of textile businesses in Dornbirn.

1. Einleitung

„Wenn die Dynamomaschinen, die Fernleitung des elektrischen Stromes und der elektrische Antrieb der Spinnmaschinen und Webstühle hundert Jahre früher erfunden worden wären, würde wahrscheinlich keine einzige Spinnerei und Weberei in Vorarlberg dort stehen, wo sie heute steht.“¹

So beschreibt der Vorarlberger Hans Nägele in seiner Monografie „Das Textilland Vorarlberg“ die Standortwahl der Textilbetriebe, die an die Wasserkraft gebunden waren und allesamt entlang kleinerer Fließgewässer errichtet wurden, so auch in der einstigen Textilhochburg Dornbirn. Kleinere Fließgewässer waren hinsichtlich ihrer Wasserkraft be-

1 Hans Nägele, *Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie*, Dornbirn 1949, S. 53–54.

deutend einfacher zu nutzen als die großen Vorarlberger Flüsse wie die Bregenzer Ach oder der Rhein.² Die Wasserkraft war gleichzeitig Voraussetzung und ausschlaggebender Faktor für die Errichtung der Textilbetriebe in Vorarlberg und speziell in Dornbirn. Textilfabrikant*innen benötigten die Wasserkraft sowohl zum Antrieb ihrer Maschinen als auch als Spül- und Lösungsmittel für die Veredelung.³ Als geeignete Betriebsflächen zur Wasserkraftnutzung auch an abgeschiedenen Orten in Dornbirn rar wurden, waren die Textilfabrikant*innen zur Beteiligung an Textilfabriken außerhalb Vorarlbergs⁴ oder zu aufwändigen Lösungen gezwungen, wie etwa die Wasserkraft künstlich durch das Dornbirner Gemeindegebiet zu ihren Betrieben zu leiten. Das bekannteste und das Dornbirner Stadtbild prägendste Beispiel hierfür ist der Müllerbach, ein künstlich errichteter Nebenlauf der Dornbirner Ach, dessen Errichtung, Ausbau und Nutzungsgeschichte durch die in der Frühindustrialisierung aufkommende Textilindustrie während des 19. Jahrhunderts in dieser Forschungsarbeit untersucht wird. Wie der Hinweis auf die unnatürliche Beschaffenheit des Gewässers bereits andeutet, liegt der Fokus auf der wirtschaftlichen Nutzung des Müllerbachs. Es handelt sich grundsätzlich um keine umweltgeschichtliche, sondern eine wirtschaftsgeschichtliche Arbeit.

In der Arbeit wird den Fragestellungen nachgegangen, weshalb sich Dornbirn für die Niederlassung von Textilbetrieben eignete, welche Bedeutung dabei den Fließgewässern für die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie zukam und wie der Müllerbach errichtet und durch die Textilfabriken genutzt wurde, um eine Schlussfolgerung ziehen zu können, welchen Stellenwert er für das Aufblühen der Dornbirner Textilbetriebe innehatte. Besonderes Augenmerk gilt außerdem der durch Karl Ulmer vorgenommenen Verlängerung des Müllerbachs um 1822. Dabei wird als Arbeitshypothese angenommen, dass der Müllerbach eine mitentscheidende Rolle für die Produktion und das Aufkommen der Dornbirner Textilindustrie darstellte, da seine Wasserkraft die zentrale Energiequelle der Fabriken war, weshalb einerseits die Fabrikgebäude systematisch am Kanal erbaut wurden und andererseits dieser Bach gezielt errichtet bzw. verlängert und umgeleitet wurde, um die Wasserkraft an gewünschten Standorten bestmöglich zu nutzen.

Zunächst werden die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie und deren Voraussetzungen überblicksmäßig beschrieben, worauf nachfolgend ausführlich auf das Erfordernis vorhandener Wasserkraft zur Entstehung von Textilbetrieben eingegangen wird. Dabei wird die Wasserkraft nicht nur als Notwendigkeit für die Errichtung von Textilbetrieben dargestellt, sondern auch erläutert, welche Bedeutung Fließgewässern konkret für Unternehmer*innen zukam, sodass diese gezielt Wasserrechte erwarben und um diese konkurrierten. Der Hauptteil der vorliegenden Arbeit widmet sich anschließend dem Müllerbach und seiner Geschichte, wobei insbesondere die Verlängerung des Kanals

2 Barbara Motter/Barbara Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten. 188 historische Industriebauten in Vorarlberg, Innsbruck-Wien 2014, S. 150.

3 Werner Matt, Der Müllerbach, in: *Stubat* 23 (2010), Heft 62, S. 10.

4 Hubert Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner. Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer u. a. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dornbirn*, Bd. 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende, Dornbirn 2002, S. 11–128, hier S. 35.

um 1822 durch Karl Ulmer im Blickfeld steht und dessen Nutzung durch Textilbetriebe und deren Besitzer*innen.

Zwar existiert zum Forschungsthema eine Vielzahl an Literatur, die jedoch entweder die Dornbirner (Textil-)Industrie⁵, die Bedeutung der Wasserkraft anhand mehrerer Fließgewässer⁶ oder den Müllerbach selbst⁷ stärker in den Fokus rückt. Eine umfangreiche Publikation ist zusammen mit der Verwirklichung eines Industrielehrpfades entlang des Müllerbachs von der Stadt Dornbirn geplant.⁸ Die vorliegende Forschungsarbeit gewinnt daher nicht nur durch die zusammenhängende Thematisierung der Bedeutung der Wasserkraft des Müllerbachs für die Dornbirner Textilindustrie an Relevanz, sondern leistet damit auch einen Beitrag zu aktuellen Forschungen zur Dornbirner Stadtgeschichte. Die Grenzen dieser Arbeit ergeben sich aus der exemplarischen Untersuchung des Müllerbachs und der an ihm ansässigen Betriebe. Dieser Wasserlauf stellte zwar eine wichtige Energiequelle zur Textilerzeugung dar, doch war er bei Weitem nicht die einzige in Dornbirn. Andere Bäche und dort niedergelassene Betriebe werden nicht betrachtet. So wird beispielsweise das Unternehmen F. M. Hämmerle, eines der größten und bekanntesten Textilbetriebe Dornbirns, in dieser Arbeit nicht thematisiert, weil dieses nicht am Müllerbach ansässig war. Als zentrale Forschungsliteratur für die vorliegende Arbeit erwiesen sich die etwa im Kontext zur Forschungsthematik erwähnten Werke von Hubert Weitensfelder, der die Textilindustrie in der frühindustriellen Phase in Dornbirn und Vorarlberg mehrfach untersucht hat, sowie die Zeitschrift „Dornbirner Schriften“, die vom Dornbirner Stadtarchivar Werner Matt herausgegeben werden.

2. Die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie

Vorarlberg verdankt seinen Status als „Textilland“, welchen es schon bald nach dem Aufkommen der Baumwollindustrie in Europa innehatte, seiner geografischen Lage und den Kontakten in die Ostschweiz. Der Aufschwung der Schweizer Textilindustrie begann mit der Aufhebung des Edikts von Nantes, wonach bis zu 60.000 reformierte Französinnen und Franzosen in die Schweiz flüchteten, unter denen sich viele wohlhabende Fabrikant*innen und geschickte Textilarbeiter*innen fanden. Die aufkommende Baumwollindustrie hatte ihre Hauptverbreitung mit Spinnereien und Webereien in der Ostschweiz, hier ist insbesondere St. Gallen zu nennen.⁹

In der Mitte des 18. Jahrhunderts kam es in St. Gallen zu Konflikten zwischen Textilunternehmer*innen und der dortigen Weberzunft, weshalb zunehmend Arbeitsaufträge aus der Ostschweiz an entferntere Regionen in Heimarbeit vergeben wurden, die nicht

5 Hubert Weitensfelder, *Interessen und Konflikte in der Frühindustrialisierung. Dornbirn als Beispiel* (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 18), Frankfurt am Main-New York 1991.

6 Franz J. Huber, *Das Wasser machte es möglich*, in: *Dornbirner Schriften* 1 (1987), Heft 1, S. 3–26.

7 Franz Kalb, *Am Müllerbach abwärts*, in: *Dornbirner Schriften* 19 (2005), Heft 30, S. 39–47.

8 Dornbirn aktuell, 14.12.2021, <https://aktuell.dornbirn.at/presseaussendung/2021-12-14-stadts Spuren-industrie-und-wandel>, eingesehen 16.2.2023.

9 Nägele, *Textilland Vorarlberg*, S. 39–42.

an zünftiges Recht gebunden waren.¹⁰ In Heimarbeit spannen und webten die Bewohner*innen tausender Vorarlberger Haushalte für die helvetischen Arbeitgeber*innen.¹¹ Der Terminus „Heimarbeit“ wurde für die Unterscheidung zur klassischen Fabrikarbeit eingeführt und bezeichnet die vermehrt auftretende Massenlohnarbeit im eigenen Haushalt. Die Arbeit wurde zwar im eigenen Heim ausgeführt, hatte aber bereits im 18. Jahrhundert industriellen Charakter¹² und war im Verlag organisiert.¹³ Verleger*innen, die Kontakte zu überregionalen Märkten knüpften, kauften Rohstoffe und gaben diese mithilfe von Fergger*innen aufs Land zur Bearbeitung. Diese waren selbstständige Mitteleute, die für die Verleger*innen den Transport der Rohstoffe bzw. der fertigen Waren von den Heimarbeiter*innen zurück verantworteten und die Warenkontrolle nach Qualität und Quantität sowie die Rekrutierung und Bezahlung der Heimarbeiter*innen übernahmen. Ein direkter Kontakt zwischen Verleger*innen und Heimarbeiter*innen bestand daher in der Regel nicht.¹⁴ Auch in Dornbirn gab es einerseits eine Vielzahl an fachkundigen Arbeitskräften, die viel in Heimarbeit gesponnen und gewebt hatten, andererseits entstand durch das Verlagswesen auch eine Schicht von Händler*innen, die kaufmännisches Wissen und Kapital erwarben.¹⁵ Heimarbeit wurde von Frauen und Männern ausgeübt, wobei Frauen vorwiegend in der Spinnerei und Stickerei, Männer in der Weberei tätig waren.¹⁶ Ab 1773 bezog beispielsweise Adam Ulmer, der Vater des später beschriebenen Karl Ulmer, Rohbaumwolle aus der Schweiz, ließ diese im Land spinnen und lieferte das Garn wieder ab. Um 1789 waren in Dornbirn 2.680 Baumwollspinner*innen und 78 Weber*innen in Heimarbeit beschäftigt.¹⁷

Doch nicht nur die textile Heimarbeit kam über Kontakte zur Ostschweiz nach Vorarlberg, auch die Voraussetzungen für die industrielle Revolution in Vorarlberg waren jenen in der Schweiz sehr ähnlich. Die eidgenössische Industrie war in puncto Produktionstechniken und Fabrikanlagen dem Niveau Großbritanniens ebenbürtig, wovon auch Vorarlberger Unternehmen profitierten, die Maschinen und Produktionsanlagen aus der Schweiz nach Vorarlberg importierten sowie Facharbeiter*innen anwarben.¹⁸ Im Zuge der Industrialisierung entwickelte sich Dornbirn im späten 18. und hauptsächlich im 19. Jahrhundert zum Zentrum der Vorarlberger Textilerzeugung.¹⁹ Die Dornbirner Textilindustrie gründete dabei nicht auf dem vorhandenen Rohstoffvorkommen, vielmehr war sie arbeitskraftorientiert.²⁰ Dornbirn wies für frühindustrielle Verhältnisse eine hohe Bevölkerungsdichte auf.²¹ Die hohe Einwohnerzahl von rund 5.000

10 Werner Matt, Die Textilindustrie in Dornbirn, in: *Stubat* 23 (2010), Heft 62, S. 3–5, hier S. 3.

11 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 30.

12 Arno Fitz, Textile Heimarbeit, in: GFW Verlag (Hrsg.), *Vorarlberger Wirtschaftschronik*, Wien 1993, S. 21–40, hier S. 21.

13 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 30.

14 Fitz, Textile Heimarbeit, S. 21–22.

15 Werner Matt/Helga Platzgummer u. a., *Textilbilder. Die Dornbirner Textilindustrie bis 1918 (Die Reihe Arbeitswelten)*, Erfurt 2007, S. 9.

16 Barbara Motter/Barbara Grabherr-Schneider (Hrsg.), *Heimarbeit. Wirtschaftswunder am Küchentisch. Gesammelte Objekte und Erinnerungen*, Dornbirn 2019, S. 9.

17 Weitensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 42.

18 Gerhard Wanner, *Vorarlbergs Industriegeschichte*, Feldkirch 1990, S. 10–11.

19 Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner*, S. 29.

20 Franz Kalb, Die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie, in: *Dornbirner Schriften* 2 (1988), Heft 5, S. 36–40, hier S. 36.

21 Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner*, S. 29.

Menschen um 1800, 8.000 Personen um 1850 und 13.000 Einwohner*innen um 1900 war einer der wichtigsten Faktoren, die die textile Industrialisierung begünstigten.²² Viele Dornbirner*innen konnten sich nicht allein von der Landwirtschaft ernähren, weshalb sich der Typ des Arbeiter-Bauern bzw. der Arbeiter-Bäuerin herausbildete.²³ Es gab dank des starken Bevölkerungswachstums in der Frühindustrialisierung überall genügend Arbeitskräfte – besonders in wachsenden Städten –, doch war für Dornbirner Textilarbeiter*innen der Umgang mit der Textilerzeugung alte Familientradition.²⁴

Die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie begründeten vor allem Kontakte und Wirtschaftsbeziehungen zur Ostschweiz, durch welche die textile Heimarbeit und industrielle Fortschritte ins Land getragen wurden, sowie die hohe Bevölkerungszahl und die sozialen Verhältnisse der Bevölkerung. Darüber hinaus war das Aufblühen der Textilindustrie, die den Ort zum industriellen Zentrum Vorarlbergs machen sollte, den in hoher Anzahl vorhandenen Standorten für die Errichtung von Fabriken geschuldet, wofür Fließwasser zur Nutzung der Wasserkraft benötigt wurde.²⁵

3. Die Bedeutung der Fließgewässer für die Textilindustrie Dornbirns

3.1 Wasserkraft als Voraussetzung zur Niederlassung von Textilbetrieben

Neben den Kontakten zur Ostschweiz und der hohen Anzahl an vorhandenen Arbeitskräften war Dornbirn für die Gründung bzw. Niederlassung von Textilbetrieben insbesondere deswegen geeignet, weil aufgrund der topografischen und klimatischen Verhältnisse durch zahlreiche kleine Bäche und Flüsse genügend Wasserkraft zum Antrieb von Maschinen vorhanden war. Wie jede andere Protoindustrie war die Textilerzeugung an die Nutzung der Wasserkraft gebunden. Die zahlreichen kleinen Flüsse ließen zunächst nur die Entwicklung von Klein- und Mittelbetrieben zu, deren Besitzer*innen in permanenter Konkurrenz zueinander standen.²⁶ Die vielen Kleingewässer waren hinsichtlich ihrer Wasserkraft bedeutend einfacher zu nutzen als große Fließgewässer wie die Bregenzer Ach, die Ill oder der Rhein. Die kleinen Fließgewässer führten zwar im Winter auch weniger Wasser als im Sommer und konnten je nach Jahreszeit erhebliche Schäden anrichten, doch war die Wasserführung im Gegensatz zu den großen Flüssen im Sommer handhabbar und im Winter ausgleichbar. Daher reihte sich an den Dornbirner Naturbächen mit schwankender, aber ganzjähriger Wasserführung wie dem Steinebach, Fischbach, Eulenbach und auch dem künstlich errichteten Müllerbach bald Betrieb an Betrieb.²⁷ Vor allem die wasserreichen Seitentäler beherbergten Dornbirns große Industriebauten.²⁸ Die Standorte der Frühindustrialisierung waren in Vorarlberg ans Wasser gebunden, weil praktisch keine Kohlelagerstätten existierten. Die ersten Industriegebiete entstanden entlang der Linie zwischen Kennelbach und

22 Matt/Platzgummer u. a., *Textilbilder*, S. 9.

23 Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner*, S. 29.

24 Kalb, *Die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie*, S. 36.

25 Matt/Platzgummer u. a., *Textilbilder*, S. 9.

26 Wanner, *Vorarlbergs Industriegeschichte*, S. 11.

27 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 150.

28 Matt, *Die Textilindustrie in Dornbirn*, S. 3.

Bürs an jenen Stellen, wo Wasserläufe ins Tal übertraten. Dornbirn lag mit seinen zahlreichen Bergbächen dafür günstig, die Dornbirner Ach versorgte über Kanäle und Ableitungen wie den Müllerbach die ersten Fabriken mit genügend Wasserkraft, um Maschinen anzutreiben.²⁹ Die erste Spinnerei Dornbirns von der Firma Rhomberg & Lenz nutzte beispielsweise seit ihrer Gründung die Wasserkraft des Müllerbachs. Dies war ein entscheidender Vorteil gegenüber Spinnereien, die mit reiner Muskelkraft betrieben werden mussten.³⁰ Um 1820 waren in der Schweiz, deren technische Entwicklung Vorbildwirkung für die Vorarlberger Unternehmer*innen hatte, Spinnmaschinen ohne Wasserkraft nicht konkurrenzfähig. Sie waren damit an Standorte in der Nähe von Fließgewässern gebunden,³¹ Wasserkraft war gleichzeitig Voraussetzung und ausschlaggebender Faktor für deren rasch voranschreitende Entwicklung. Wo immer nur genügend Fließwasser vorhanden schien, drehten sich die Wasserräder zum Antrieb der Spinnmaschinen.³²

In Dornbirn kamen daher für die ersten Textilbetriebe am Wasser Standorte an der Dornbirner Ach, an von ihr abgeleiteten Kanälen sowie am Steinebach infrage. Nach dem Vorbild der im frühindustriellen Zeitalter gängigen Praxis wurden die Flussbetten der Bäche modifiziert und umgeleitet, um deren Wasserkraft bestmöglich zu nutzen. Als die Betriebe jedoch ausgeweitet wurden, erwies sich die vorhandene Wasserkraft nicht als ausreichend, weshalb Spinnereien und Webereien zwangsläufig nur in gewissen Abständen voneinander angelegt werden konnten. Daher entstanden im 19. Jahrhundert die Betriebe im Gütle, Eulental und Weppach, entlang des Steinebachs und Fischbachs sowie die Textilbetriebe entlang des durch Menschenhand errichteten Müllerbachs in den Parzellen namens Sägen, Schmelzhütten, Mittebrunnen, Rohrbach und Schwefel.³³ Während die Parzellen Sägen und Schmelzhütten ihre Namen aufgrund ihrer gewerblichen Nutzung durch entsprechende Betriebswerke erhielten,³⁴ verdankten die Fluren Rohrbach und Mittebrunnen ihre Namen nicht mehr bestehenden Betten einstiger Bäche.³⁵ Die volkstümliche Bezeichnung „Schwefel“ umfasst das gesamte Gebiet entlang der Landesstraße von der Eisenbahn bis Lauterach und stammt von einer der dort entspringenden Schwefelquellen.³⁶ Die Flurnamen und Textilbetriebe werden in der Literatur wie im Volksmund meist als Synonyme verwendet, bezeichnen jedoch je nach Kontext die Betriebe, das Kerngebiet der jeweiligen Flur oder die gesamten Fluren.

Nutzbare Wasserkräfte an geeigneten Betriebsflächen waren im Dornbirner Ortsgebiet mit dem Aufblühen der Textilindustrie rar geworden, weswegen abgelegene Gebiete für die Industrie an Aufmerksamkeit gewannen. So nahm Franz Martin Hämmerle um 1864 eine Spinnerei mit 11.000 Spindeln im Gütle in Betrieb. Der Standort war aus

29 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 30.

30 Hubert Weitensfelder, *Industrie-Provinz. Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740–1870* (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 29), Frankfurt am Main 2001, S. 98.

31 Weitensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 71–73.

32 Nägele, *Textilland Vorarlberg*, S. 51.

33 Weitensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 74.

34 Franz Kalb, Ortsnamen in Dornbirn, in: *Dornbirner Schriften* 26 (2012), Heft 41, S. 7–37, hier S. 25–26.

35 Albert Bohle, Dornbirner Straßennamen, in: *Dornbirner Schriften* 26 (2012), Heft 41, S. 38–134, hier S. 105–115.

36 Kalb, Ortsnamen in Dornbirn, S. 27.

Dornbirner Sicht vermutlich der Inbegriff der Abgeschlossenheit, verfügte aber über eine für die Spinnerei günstig hohe Luftfeuchtigkeit und ausreichend Wasserkraft,³⁷ die jedoch durch aufwändige Transmissionen auf kürzestem Wege zur Spinnmaschine bzw. zum Webstuhl gebracht werden musste.³⁸ Mithilfe von Wasserrädern wurde sie zwar in vielseitiger Art von der Textilindustrie genutzt, jedoch konnte die dem Wasser abgewonnene Energie nicht über weite Strecken – wie es später bei elektrischem Strom möglich wurde – transportiert werden.³⁹ In Dornbirn wurde daher bis um 1900 versucht, die Wasserkraft der Bergbäche bis auf den letzten Tropfen zu nutzen, ein weiteres Anwachsen der Dornbirner Textilindustrie war – unter Voraussetzung der Absatzmöglichkeiten – nur durch Elektrizität möglich. Diese Tatsache ließ Hans Nägele die in der Einleitung genannte Vermutung anstellen, dass keine einzige Spinnerei und Weberei in Dornbirn an derselben Stelle wie heute stehen würde, wenn Dynamomaschinen, die Fernleitung des elektrischen Stromes und der elektrische Antrieb der Spinnmaschinen bzw. Webstühle einhundert Jahre früher erfunden worden wären. Stattdessen wären die Fabriken beispielsweise in der Nähe der Bahn errichtet worden. So aber stellte die Wasserkraft für das Aufkommen der Baumwollindustrie als dem wichtigsten Industriezweig Vorarlbergs die grundlegende Voraussetzung.⁴⁰ Die Wasserkraft war durch Wasserräder dort am einfachsten zu nutzen, wo Flüsse und Bäche im Sommer wie im Winter möglichst konstant flossen. Die Dornbirner Ach besaß bis zu ihrer Einwührung mit Steinmauern zwischen 1828 bis 1837 ein doppelt bis dreifach breiteres Bett und viel flachere Ufer. Daher trocknete sie im Sommer ein, das dünne Rinnsal wurde jedoch zu einem mitreißenden Fluss, wenn es stark regnete. Zum Betrieb von Wasserwerken an der Dornbirner Ach musste deren Wasser mithilfe eines Schwellwuhres in einen Kanal abgeleitet werden, der zu den Wasserrädern führte. Die Erhaltung eines solchen Schwellwuhres war aufgrund der starken Wasserschwankungen und der Flößerei sehr aufwendig, weshalb es sich wirtschaftlich lohnte, an einem Kanal mehrere Werke hintereinander zu betreiben und das Schwellwahr gemeinschaftlich zu erhalten,⁴¹ was im anschließenden Kapitel detailliert anhand des Müllerbaches nachvollzogen wird.

3.2 *Erwerb von Wassernutzungsrechten*

Weil für jeden Wasserfluss, an dem ein Wasserwerk betrieben wurde, eine obrigkeitliche Bewilligung notwendig war, war das Interesse groß, die Wasserkraft durch mehrere Arbeitsvorgänge zu nutzen. Wer daher ein Wasserrecht besaß, gab es nicht ohne Weiteres preis; wer hingegen ein solches erben konnte, stieg dadurch sozial auf.⁴² Die Dornbirner Fließgewässer mit je nach Jahreszeit zwar schwankender, aber fast ganzjähriger Wasserführung wurden nicht nur von wohlhabenden Familien genutzt und umgeleitet, ihre Wasserrechte wurden ebenso wie die Besitztümer der Fabrikantenfa-

37 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 158–159.

38 Matt, *Die Textilindustrie in Dornbirn*, S. 4.

39 Martin Trunk, *Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches und daraus resultierende Folgen einer Dotation der Dornbirner Ache*, Dipl. Wien 1992, S. 3.

40 Nägele, *Textilland Vorarlberg*, S. 53–54.

41 Trunk, *Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches*, S. 4–5.

42 Ebd., S. 4.

milien durch geschickte Heirat untereinander verschmolzen.⁴³ Neben Erbschaft gab es auch andere Möglichkeiten, Wasserrechte, mit welchen die Bewirtschaftung der Fließgewässer und die Nutzung ihrer Wasserkraft einhergingen, zu erwerben. Es begann eine regelrechte Jagd auf die Wassernutzungsrechte. Wurde an einer Stelle ein solches frei, so griff schnellstmöglich die oder der Nächste zu, weil die Wasserkraft gegenüber der teuren Dampfkraft die einzige reale Antriebsalternative darstellte.⁴⁴ Die Dornbirner Textilpionier*innen ererbten oder erwarben alte Wasserrechte an den Flüssen und Bächen, die zur Grundlage ihrer Industriebetriebe wurden. Die meisten Textilfabriken am Müllerbach wie die Standorte in Juchen, Schmelzhütten, Mittebrunnen, Rohrbach und Schwefel gehen dabei auf alte Wasserwerke zurück und entstanden aus Mühlen oder Schmieden.⁴⁵ Mithilfe von Wasserrädern konnte die Wasserkraft der Fließgewässer zwar in vielseitiger Art von der Textilindustrie genutzt werden, jedoch die dem Wasser abgewonnene Energie nicht über weite Strecken – wie es später bei elektrischem Strom der Fall sein würde – transportiert werden. Wer die Wasserkraft nutzen wollte, musste seinen Betrieb an einem Fließgewässer errichten. Dabei waren jene im Vorteil, die Bäche und Kanäle sowie deren Nutzungsrechte ihr Eigen nennen konnten.⁴⁶ So erwarb beispielsweise auch der spätere Großindustrielle Franz Martin Hämmerle zu Beginn seines Unternehmertums systematisch die Wassernutzungsrechte am Steinebach und etablierte dort mehrere Betriebsstandorte.⁴⁷ Schritt für Schritt kaufte er immer weitere an seine Fabrik angrenzende Liegenschaften am Steinebach sowie dazugehörige Rechte, die er effizient nutzte, um sein Unternehmen sukzessive auszubauen.⁴⁸ Dafür erwarb er auch zwei Sägewerke flussaufwärts seiner Niederlassung am Steinebach wegen der Wassernutzungsrechte.⁴⁹

Der gezielte Ankauf von Wasserrechten entzog sich zunächst der alltäglichen Wahrnehmung,⁵⁰ mit dem Aufblühen der Textilindustrie in den ersten Jahrzehnten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts häuften sich jedoch die Auseinandersetzungen um die Nutzung von Quellen und Bächen, die bis zur Errichtung der allgemeinen städtischen Wasserversorgung 1927 jeden Haushalt und alle Bürger*innen persönlich betrafen. Die Nutzung der Quellen und deren Wasserrechte waren dabei von besonderer Bedeutung, da Betriebe wie Textilfärbereien und Druckereien Sauberwasser für die vorgenommenen Veredelungsprozesse benötigten. Es waren jene Unternehmer*innen im Vorteil, die sowohl über die Quellen selbst als auch deren Wasserrechte verfügten. Mit dem Besitz eines Grundstückes, auf welchem sich Quellen befanden, ging jedoch nicht unbedingt der Besitz der Wasserrechte der Quellen bzw. eines der Quelle entspringendem Fließgewässers einher. So besaß beispielsweise der Dornbirner Handelsmann Georg Huber

43 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 150.

44 Huber, *Das Wasser machte es möglich*, S. 3.

45 Kalb, *Die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie*, S. 38–39.

46 Trunk, *Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches*, S. 3.

47 Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner*, S. 30.

48 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 156.

49 Huber, *Das Wasser machte es möglich*, S. 7.

50 Hubert Weitensfelder, *Von der Mühle zur Fabrik*, in: Werner Matt (Hrsg.), *Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser. Zur Entstehung einer Industrielandschaft. Baupläne für Dornbirn und Umgebung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Dornbirn 1992, S. 8–31, hier S. 25.

Wald- und Grundstücke, auf denen sich Quellen, Wasserleitungen und Gräben befanden, deren Wasserrechte aber nicht ihm gehörten.⁵¹ Die errichteten Färbereien und Veredelungsbetriebe trugen dazu bei, dass die Nutzung der Wasserkraft Ursache vieler Streitigkeiten war. Auch in Dornbirn gab es zunehmend Konflikte um Wasserrechte,⁵² juristische Kämpfe wurden um jedes Wässerlein geführt,⁵³ wie die nachfolgende Streitigkeit Karl Ulmers, dem Erbauer des Müllerbachs, mit dem Unternehmen Herrburger & Rhomberg beispielhaft illustriert.

3.3 *Ulmer'scher Wasserkonflikt*

Karl Ulmer (1773–1846) gehörte zu den Dornbirner Fabrikgründern der ersten Generation⁵⁴ und war der mit Abstand größte Müller Dornbirns, bevor er zum Textilpionier aufstieg.⁵⁵ Ab 1806 nahm er zusammen mit Johann Salzmann⁵⁶ in der Parzelle Schwefel, wo auch seine Mühle stand, den Betrieb einer Indienne- und Blaudruckfabrik auf.⁵⁷ Gemeinsam mit seinen Söhnen Adam und Johann Georg errichtete Ulmer im Schwefel und im Rohrbach eine erste Industrielandschaft Dornbirns,⁵⁸ die um verschiedene Spinnereien, Webereien und Veredelungsbetriebe erweitert wurde.⁵⁹ Ulmer galt unter anderem als Textilpionier, weil er der erste in Vorarlberg war, der zur mechanischen Weberei überging. Zuvor war die Weberei ausschließlich Handarbeit gewesen. Ulmer importierte die mechanischen Webstühle aus dem Elsass.⁶⁰ Mit wechselnden Mitstreiter*innen versuchte der umtriebige Ulmer sein Unternehmen zu erweitern, indem er zur Kapitalbeschaffung neue wirtschaftliche Beziehungen knüpfte und diese alsbald wieder auflöste.⁶¹ Sein früh in das Unternehmen integrierter Sohn Johann Georg Ulmer betrieb den Standort im Schwefel nach dem Tod seines Vaters weiter und baute das Areal aus.⁶² Die Ulmer'schen Betriebe gingen bis 1934 zur Gänze in den Besitz von F. M. Rhomberg über, nach dessen Konkurs die Erinnerung an die Ulmer im kollektiven Bewusstsein der Dornbirner Bevölkerung verblasste.⁶³ Zu Lebzeiten war Karl Ulmer jedoch ein stadtbekannter Mann und setzte sich gegen Konkurrenz jedweder Art kräftig zur Wehr,⁶⁴ so auch, nachdem er 1822 den Müllerbach über den Rohrbach in sein Industriegebiet im Schwefel verlängern ließ.⁶⁵

51 Franz J. Huber, Franz Martin Hämmerle. Biografie einer herausragenden Unternehmerpersönlichkeit, in: *Dornbirner Schriften* 30 (2016), Heft 45, S. 11–158, hier S. 51.

52 Ebd.

53 Ebd., S. 57.

54 Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner*, S. 32.

55 Ebd., S. 20.

56 Die Dornbirner Industriegeschichte kennt zwei unterschiedliche Fabrikanten mit dem Namen Johann (Baptist) Salzmann. Hier ist der Ältere gemeint.

57 Weitensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 84.

58 Weitensfelder, *Von der Mühle zur Fabrik*, S. 17.

59 Weitensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 84–91.

60 Vorarlberg Chronik, o. D., <https://www.vol.at/tools/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=55&left=artikel>, eingesehen 12.6.2022.

61 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 168–169.

62 Ebd., S. 169–170.

63 Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner*, S. 34.

64 Weitensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 85.

65 Kalb, *Am Müllerbach abwärts*, S. 41.

1826 verhinderte Karl Ulmer die Ansiedlung einer von Herrburger & Rhomberg geplanten Färberei in seiner unmittelbaren Nachbarschaft auf gerichtlichem Wege,⁶⁶ wie im Vorarlberger Landesarchiv einsehbare Akten des Landgerichts Dornbirn bekunden.⁶⁷ Herrburger & Rhomberg beantragten an einem Kanal nahe Ulmers Betrieben im Schwefel die Errichtung einer Türkischrotfärberei.⁶⁸ Ulmer klagte daraufhin, die Färberei würde das Wasser des Baches verunreinigen, welches er für sein Haus und Vieh benötige. Weiters besitze er am geplanten Bauort eine Mahlmühle und damit auch das Wassernutzungsrecht. Darüber hinaus argumentierte er, dass sich das von Herrburger & Rhomberg verbrauchte Wasser nicht mehr für ihn zum Bleichen, Appretieren und Walken eignen würde.⁶⁹ Herrburger & Rhomberg hielten dagegen, dass der geplante Bau weder Ulmers Eigentum noch die Wasserqualität beeinträchtigen würde. Auf dem Fließweg zu Ulmers Betrieb würde sich das Wasser wieder von selbst reinigen. Zudem sei sein Wasserrecht mit der Übersetzung seiner alten Mühle erloschen.⁷⁰ Dem hielt Ulmer wiederum entgegen, dass die Farben an der Oberfläche des Kanals verblieben und nicht durch Kiesel zu reinigen seien. Ulmer ließ zur Illustration seiner Ansprüche einen Situationsplan erstellen, auf welchem seine Betriebe und Kanäle eingezeichnet waren.⁷¹ Er wiederholte seine Behauptung, das alleinige Wasserrecht zu besitzen und drohte damit, das Wasser seines Kanals umzuleiten und so die Färberei im Trockenen stehen zu lassen. Schließlich traten Herrburger & Rhomberg für die Prüfung der Angelegenheit durch Sachverständige ein, durchsetzen konnte sich jedoch Karl Ulmer.⁷²

66 Vorarlberg Chronik, o. D., <https://www.vol.at/tools/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=55&left=artikel>, eingesehen 12.6.2022.

67 Ulmer an Landgericht Dornbirn, 22.5.1826. Vorarlberger Landesarchiv, Landgericht Dornbirn, Schachtel 205, Akte 19.

68 Aus den Quellen im Landesarchiv geht nicht eindeutig hervor, um welchen Kanal es sich handelt. Nach einem Gespräch über den Lageplan mit dem Dornbirner Historiker Harald Rhomberg kann aber der Müllerbach nahezu ausgeschlossen werden.

69 Weitensfelder, Von der Mühle zur Fabrik, S. 18.

70 Ebd.

71 Grundriß vom Schwefel & Mühlgraben gegen den Fischbach, Mai 1826. Vorarlberger Landesarchiv, Landgericht Dornbirn, Schachtel 205, Akte 19.

72 Weitensfelder, Von der Mühle zur Fabrik, S. 18.

4. Der Müllerbach

4.1 Allgemeines und geografischer Verlauf

Der Müllerbach ist ein künstlich erbauter Kanal, der aus der Dornbirner Ach abgeleitet wird und über die gesamte Länge im Dornbirner Gemeindegebiet verläuft. Er wurde über die vergangenen Jahrhunderte sowohl flussaufwärts als auch flussabwärts mehrmals durch Menschenhand verlängert und umgeleitet.⁷³ Sein Wasser bezieht der zur Nutzung dieser Energiequelle erbaute Kanal von der Dornbirner Ach, seine Wassermenge beträgt maximal 1,85 m³ pro Sekunde.⁷⁴ Neben seiner primären Funktion als Nutzwasserlieferant verfügt er auch über eine energiewirtschaftliche, ökologische und landschaftsästhetische Funktion.⁷⁵ Seinen Ursprung nimmt er an der Wasserfassung der Dornbirner Ach auf Höhe des Waldbades Enz mittels einer „Tiroler Wehr“, einem speziellen Stauwerk zur Wasserentnahme an Gebirgsbächen. Von dort aus verläuft er mit wenigen Ausnahmen als unterirdischer Kanal über drei Kilometer parallel zu seinem Quellfluss, bis er auf Höhe Mittebrunnen an die Oberfläche tritt und weiter in Richtung Rohrbach fließt. Unterhalb der letzten Staustufe des Kraftwerks Forach mündet er in den Karlesgraben, der im Edlach als Quelle entspringt. Im weiteren Verlauf fließt der Karlesgraben mit dem Fischbach zusammen, ab dieser Einmündung trägt das Gerinne den Namen Fußenaumkanal, der wiederum in die Dornbirner Ach mündet. Der Müllerbach umfasst also drei Fließgewässer, die jedoch wirtschaftlich und im Volksmund als Ganzes aufgefasst werden, weil in niederschlagsfreien Perioden der Karlesgraben fast ausschließlich und der Fußenaumkanal überwiegend vom Wasser des Müllerbachs gespeist werden und sie sowohl geografisch als auch funktionell eine untrennbare Einheit bilden.⁷⁶ In der nachfolgenden Abbildung ist der gegenwärtige Verlauf des Müllerbachs im Dornbirner Gemeindegebiet in gelber Farbe von seiner Wasserfassung im Südosten bis zur Einmündung in den Karlesgraben im Forach nordwestlich des Stadtkerns abgebildet.

Aus einer umweltgeschichtlichen Perspektive, die den Wandel von „sozionaturalen Verhältnissen“ und damit die Interaktion gesellschaftlicher mit ökologischen Prozessen in der Vergangenheit untersucht und danach fragt, wie sich Menschen zum Rest der Natur ins Verhältnis setzten,⁷⁷ ist dem Müllerbach zu eigen, dass er ein industriell genutztes Fließgewässer Dornbirns ist, welches über seinen gesamten Verlauf von Menschenhand erschaffen wurde, um die entlang desselben errichteten Betriebe mit Wasserkraft zu versorgen.⁷⁸

73 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 15.

74 Amt der Vorarlberger Landesregierung/Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hrsg.), Fließgewässerinventur Vorarlberg. Pilotprojekt Dornbirnerach (Lebensraum Vorarlberg. Grundlagenarbeit zu Natur und Umwelt 5), Bregenz 1993, S. 343.

75 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 41.

76 Ebd., S. 15–17.

77 Patrick Kupper, Umweltgeschichte (Einführungen in die Geschichtswissenschaft. Neuere und neueste Geschichte 3), Göttingen 2021, S. 15.

78 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 15–17.

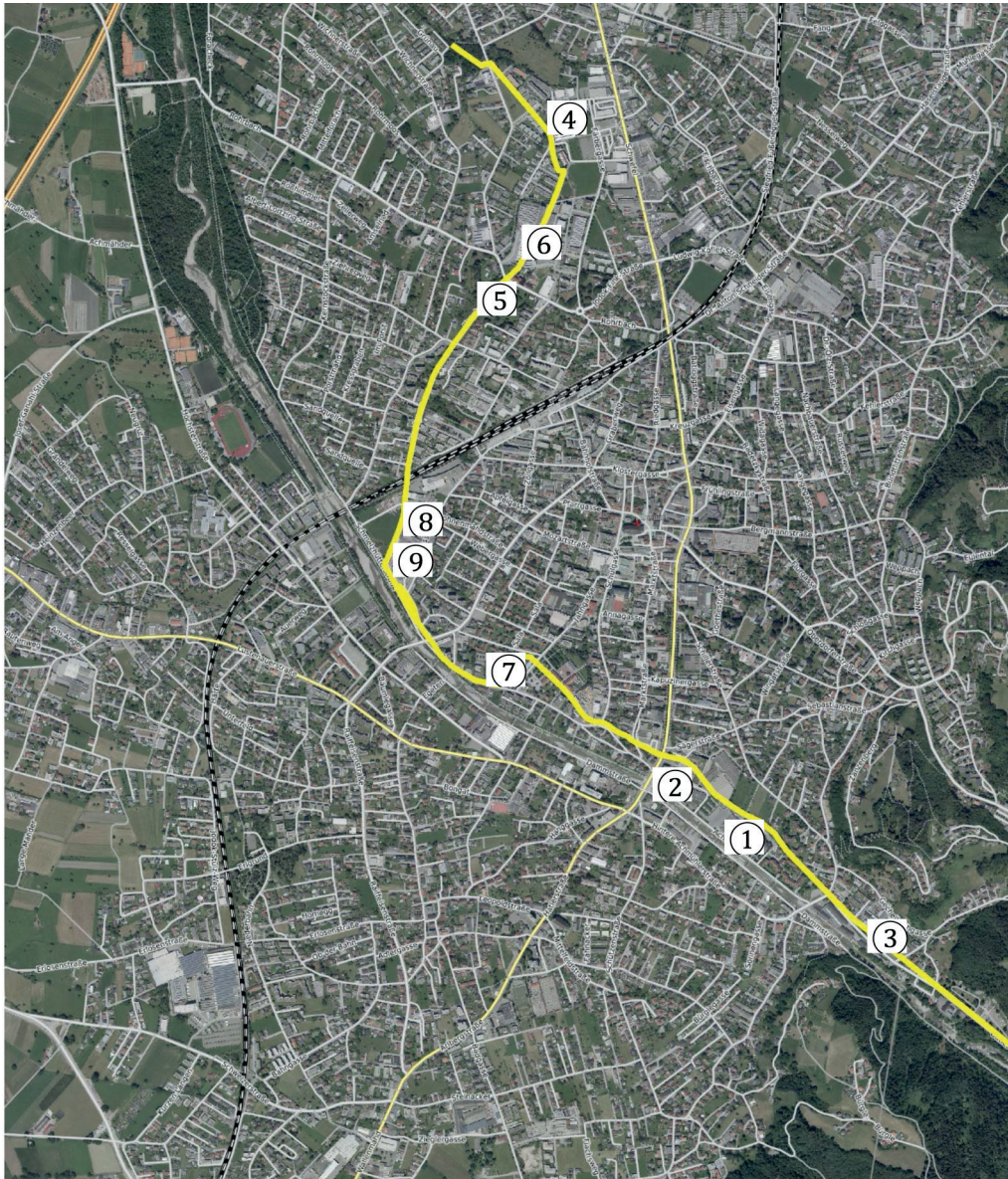


Abbildung 1: Verlauf des Müllerbachs. Die Nummerierung bezieht sich auf die detaillierte Beschreibung in Kapitel 5.

4.2 Geschichte

Der Müllerbach wurde wahrscheinlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts zur Nutzung einer ersten Achmühle im späteren Industriegebiet der „Mühlebündt“ erbaut.⁷⁹ Das Gebiet verdankt seinen Namen einer um 1394 bezeugten Mühle, deren Zubringer der Müllerbach war.⁸⁰ Dem Namen nach muss sie die zu diesem Zeitpunkt einzige Mühle entlang der Dornbirner Ach gewesen sein.⁸¹ Aus dem Jahr 1394 existiert eine Schlich-

79 Bohle, Dornbirner Straßennamen, S. 63.

80 Ebd., S. 129.

81 Franz Kalb, Dornbirn wie es früher war. Hörfunkvorträge, Dornbirn 1984, S. 29.

tungsurkunde des Besitzers Hans Luger mit Holzflößern.⁸² Dabei wurde in der Pfingstwoche der Schiedsspruch gefällt, dass die Holzflößer in der Ach dem Achmüller Hans Luger den Schaden an seinem Wuhr und Wasserkanal zu ersetzen hatten.⁸³ Zu diesem Zeitpunkt wurde das Wasser einzig für diese Mühle gefasst und danach direkt wieder in die Ach geleitet.⁸⁴ Die Anlage der Mühle fiel in den Besitz der Grafen von Hohenems, gehörte zuletzt dem Grafen Jakob Hannibal und brannte 1581 nieder.⁸⁵

Der Müllerbach, wie er für die vorliegende Forschungsarbeit von Relevanz ist, wurde spätestens um 1580 erstmals wenige hundert Meter flussabwärts der einstigen Achmühle errichtet und bis zu den an der Dornbirner Ach gelegenen „Schmelzhütten“ verlängert, wo Eisen verarbeitet wurde. Sein damals errichteter Verlauf dürfte mit jenem der heutigen Zeit übereingestimmt haben.⁸⁶ Im 16. Jahrhundert standen nur wenige hundert Meter flussaufwärts der Schmelzhütten an der „Sägen“ mehrere durch Mühlen betriebene Holzsägen, die verschiedenen dicht aneinander stehenden Betrieben angehörten. Diese wurden mit dem Kanal verbunden, damit deren Wasserräder nicht länger durch das Hochwasser der Dornbirner Ach gefährdet wurden. Die Wasserfassung des damaligen Müllerbachs als „Säger Werkskanal“ befand sich beim Schwellwuh unterhalb der Juchen. Um 1640 wurde er flussaufwärts verlängert, wobei das Wasser von da ab unterhalb der alten Achmühle entnommen wurde.⁸⁷ Die Säger Werksbesitzer*innen kauften ein Grundstück unter der Achmühle vom Ammann Lorenz Hueber, um die Zuleitung des Wassers zu verbessern.⁸⁸ Aus diesem Jahr stammt die erste erhaltene Urkunde, in welcher der Müllerbach explizit erwähnt wird. Die Werkbesitzer*innen hatten nicht nur den Grund oberhalb der Sägen für eine ordentliche Wasserversorgung erworben, sondern waren damit gleichzeitig zur Erhaltung des Kanals verpflichtet. Zu dieser Zeit befand sich der Rückfluss in die Ach auf Höhe der heute denkmalgeschützten historischen Dampfmaschine in der Schmelzhütterstraße.⁸⁹ Bis 1755 dürfte der Müllerbach in diesem Bereich in die Ach zurückgeleitet worden sein. Das Flussbett der Dornbirner Ach hatte sich jedoch derart erhöht, dass die Fließgeschwindigkeit für einen rentablen Betrieb der Mühle in den Schmelzhütten zu gering wurde. Die Inhaber der Mühle Martin Herburger, Johannes Meuz und Anton Huber suchten um eine Verlängerung des Müllerbachs samt neuer Mündung in die Ach mit der Begründung an, dass die Ach sich vor einigen Jahren mit Kies und Steinen derart erhöht habe, dass sie bei ihrer Mühle zu wenig Wasserkraft hätten und diese daher öfters stillstehen würde. Dem Vorhaben wurde unter der Bedingung stattgegeben, dass die Antragsteller den Schaden selbst beheben müssten, falls der Fahrweg beschädigt würde.⁹⁰ Damit dürf-

82 Kalb, Ortsnamen in Dornbirn, S. 9.

83 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 39.

84 Harald Rhomberg, Die Schmelzhütten. Ein frühes Gewerbegebiet Dornbirns und die Keimzelle der Rüscher Werke, in: Klaus Fessler/Werner Matt (Hrsg.), Rüscher Werke Dornbirn. Der bedeutendste Metallbetrieb Vorarlbergs im Industriezeitalter, Dornbirn 2017, S. 35–45, hier S. 36.

85 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 39.

86 Kalb, Dornbirn wie es früher war, S. 30.

87 Matt, Der Müllerbach, S. 10.

88 Kalb, Dornbirn wie es früher war, S. 30.

89 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 40.

90 Rhomberg, Die Schmelzhütten, S. 37.

te der Müllerbach bis in den Bereich der heutigen Steggasse bzw. Moosmahdstraße verlängert und dort in die Dornbirner Ach zurückgeführt worden sein,⁹¹ wo er bis zur nachfolgend beschriebenen Verlängerung durch Karl Ulmer wieder in seinen Quellfluss zurückfloss.⁹² 1757 waren insgesamt 21 Wasserräder am Müllerbach vorhanden, die von Franz Herburger (drei Räder), Franz und Martin Herburgers Witwe (vier Räder), Anton Herburger mit zwei Wehingern (vier Räder), Felix Diem (vier Räder), Johannes und Michael Bröll (drei Räder) sowie Johannes Mötz und Konsorten (drei Räder) betrieben wurden.⁹³ In Folge der steigenden Anzahl an Werken, die an den Müllerbach angeschlossen worden waren, wurde der Kanal wiederum flussaufwärts verlängert. 1812 entstand durch die Firma Rhomberg & Lenz die Flachsspinnerei Juchen, die bald in eine Baumwollspinnerei umgestellt wurde.⁹⁴ Um 1818 werden Martin Herburger, Martin Hämmerle, Anton Wehinger, Jakob Rusch, Josef Anton Feurstein, Johann Georg Erath, Andreas Rein und Anton Mayer als Besitzer des Müllerbachs genannt.⁹⁵

Flussaufwärts wurde die Wasserfassung des Müllerbachs letztmals mit dem Bau der Fabrik Mühlebündt, an deren Stelle die namensgebende Mühle im Mittelalter gestanden hatte, zum Müllerwuh auf Höhe des heutigen Waldbades Enz verlegt,⁹⁶ die 1831 im Zuge der Einwuhung der Dornbirner Ach vollzogen wurde.⁹⁷ Im Oktober 1911 wurde das Schwellwuh in der Dornbirner Ach repariert, welches der Wasserzufuhr des Müllerbachs diente, wodurch die Wasser- und Energieversorgung der Textilbetriebe am Müllerbach gewährleistet werden sollte.⁹⁸

4.3 *Verlängerung des Müllerbachs durch Karl Ulmer*

Die Mühlen und Textilbetriebe, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden, brachten die Anforderungen mit sich, dass der Wasserfluss als Energiequelle auf eine möglichst gleichmäßige Art und Weise über das gesamte Jahr notwendig wurde.⁹⁹ Karl Ulmer erkannte zu jener Zeit, dass die Anrainer*innen am Müllerbach über einen viel kräftigeren Wasserfluss verfügten als er, der den sehr unregelmäßig fließenden Steinebach und die 15 Fischbachquellen im Schwefel nutzte. Daher ließ er 1822 den Müllerbach über den Rohrbach in sein Industriegebiet im Schwefel verlängern, wodurch dieser fortan wesentlich weiter flussabwärts im Forach über den Karlesgraben in die Ach zurückgeleitet wurde.¹⁰⁰ Karl Ulmer investierte also in die Verlängerung und Abzweigung des Müllerbachs vom Bereich Mittebrunnen in Richtung Schwefel und errichtete erste Industriebauten im Bereich „Langer Trog“¹⁰¹, wo später das für die Straße namensgebende, langgestreckte Arbeiterwohnhaus der Textilfirma J. G. Ulmer errich-

91 Ebd.

92 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 41.

93 Rhomberg, Die Schmelzhütten, S. 36.

94 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 40.

95 Rhomberg, Die Schmelzhütten, S. 37.

96 Matt, Der Müllerbach, S. 10.

97 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 5.

98 Matt/Platzgummer u. a., Textildbilder, S. 64.

99 Josef P. Moosbrugger, Topographie von Dornbirn nach dem Plane von 1832, Dornbirn 1898, S. 46.

100 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 41.

101 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 150.

tet werden sollte.¹⁰² Der rechtwinkelige Knick im Bereich der Bildgasse geht auf diese Verlängerung 1822 durch Ulmer zurück. Der alte Verlauf, in welchem der Müllerbach in die Dornbirner Ach im Gebiet Porst zurückfloss, existiert heute noch als sogenannter Forachgraben.¹⁰³ Im Zuge der Verlängerung des Kanals ließ der Fabrikant um 1822 seine Mühle in den Schwefel übersetzen.¹⁰⁴ Der durch Menschenhand umgeleitete Müllerbach lieferte Ulmer das dringend benötigte Wasser und die notwendige Energie für seine Textil- und Färbereibetriebe. Mit dem Eingriff durch die künstliche Verlängerung des Kanals gab Ulmer dem Müllerbach seinen noch heute bestehenden Verlauf.¹⁰⁵ Der Bau des verlängerten Wasserlaufes muss bis 1826 abgeschlossen gewesen sein, denn in diesem Jahr war er schon zur Gänze in seiner neuen Verlaufsform auf der „Dornbirner Ach-Karte“ eingezeichnet.¹⁰⁶ Er wurde um 1831 bis ins Forach verlängert,¹⁰⁷ wo er unterhalb des Kraftwerkes Forach, der letzten Staustufe entlang des Kanals, in den Karlesgraben mündet.¹⁰⁸ Der Karlesgraben wurde von Ulmer als unterster Teil des Müllerbachs angelegt¹⁰⁹ und trägt wie oben beschrieben nach der Einmündung des Fischbaches den Namen Fußnauerkanal¹¹⁰, der wiederum in die Dornbirner Ach übergeht.¹¹¹ Pfarrer Josef Pius Moosbrugger bezeichnete die künstliche Verlängerung des Müllerbachs durch Karl Ulmer als „ein wahrhaft kühnes Unternehmen für einen einzigen Privatmann, der aber nicht nur einfachen Nutzen daraus zu ziehen wusste“¹¹².

5. Die Bedeutung des Müllerbachs für die Textilindustrie Dornbirns

Mit der Verlängerung des Müllerbachs in den 1820er-Jahren verlegte Karl Ulmer nicht nur seine Mühle in den Schwefel, sondern schuf auch Raum für einen neuen Strang von Produktionsstätten,¹¹³ weshalb es sich lohnt, die Textilbetriebe entlang des Müllerbachs genauer zu betrachten. Dabei sollen zunächst jene, die oberhalb der Schmelzhütten und flussaufwärts der von Karl Ulmer initiierten Verlängerung des Müllerbachs ansässig waren, ihrer Datierung nach beleuchtet werden, bevor die Auswirkungen des verlängerten Kanals auf die Niederlassung neuer Textilfabriken anhand der jeweiligen Betriebe beschrieben werden. Mit Zahlen in der Abbildung sind die drei Standorte der Textilbetriebe in der Parzelle Juchen ①, dem Areal Sägen ② und in der Mühlebündt ③ ihrer Datierung nach eingezeichnet, wo die Wasserkraft des Müllerbachs oberhalb der Verlängerung durch Karl Ulmer genutzt wurde. Der künstliche Ausbau des Müllerbachs von den Schmelzhütten in den Schwefel ermöglichte mehreren Textilbetrieben und Firmen die Niederlassung an neuen Standorten in Dornbirn. Es profitierten also nicht

102 Bohle, Dornbirner Straßennamen, S. 100.

103 Rhomberg, Die Schmelzhütten, S. 37.

104 Weitensfelder, Von der Mühle zur Fabrik, S. 18.

105 Matt, Der Müllerbach, S. 10.

106 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 44.

107 Bohle, Dornbirner Straßennamen, S. 63.

108 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 15.

109 Bohle, Dornbirner Straßennamen, S. 63.

110 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 15.

111 Matt, Der Müllerbach, S. 10.

112 Moosbrugger, Topographie von Dornbirn nach dem Plane von 1832, S. 46.

113 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 41.

nur Karl Ulmer und dessen Nachkommen von der Verlängerung, sondern auch deren Geschäftspartner*innen bzw. ihre Konkurrenz.¹¹⁴ Die Ziffern ④ und ⑤ lokalisieren die Standorte der Firmen von Karl Ulmer und seinen Nachkommen, ⑥ und ⑦ verorten die Fabriksorte der Firma F. M. Rhomberg. Die letzten beiden Ziffern ⑧ und ⑨ befinden sich im Bereich Mittebrunnen.

5.1 Juchen – Rhomberg & Lenz

In der Parzelle Juchen gründeten Lorenz Rhomberg und der Mechaniker Michael Lenz um 1810 eine der ersten Spinnereifabriken Mitteleuropas.¹¹⁵ Der Standort befand sich auf der Karte an der Stelle ①. Unter dem Namen „Rhomberg & Lenz“ betrieben, war die Spinnerei nach Pottendorf und Teesdorf in Niederösterreich die dritte Gründung dieser Art auf heutigem österreichischen Bundesgebiet.¹¹⁶ Die Spinnerei in Juchen war zu Beginn noch ein Holzbau. Aus Brandschutzgründen wurden die folgenden Erweiterungsbauten jedoch fast ausschließlich aus Steinen errichtet.¹¹⁷ Jahrelange Experimente mit Flachsspinnmaschinen gingen der Gründung dieses Unternehmens voraus. In den Erblanden war die Mechanisierung der Flachsverarbeitung zwischen 1803 und 1811 verboten, um die Existenz der Handspinner*innen nicht zu gefährden. Während der Zugehörigkeit Vorarlbergs zum Königreich Bayern ergab sich ab 1806 jedoch die Gelegenheit für Versuche mit Flachsspinnmaschinen.¹¹⁸ Die beiden Gründer nutzten den wirtschaftlichen Aufschwung der Bayerischen Herrschaft und legten am Müllerbach den Grundstein für ihr Unternehmen. An der Stelle einer alten durch den Müllerbach betriebenen Mühle gründeten Rhomberg und Lenz ihren Betrieb, der in weiterer Folge zu einem der bedeutendsten Unternehmen Vorarlbergs aufsteigen sollte.¹¹⁹ In der Fabrik wurde der Betrieb um 1814 von Flachs auf die leichter verspinnbare Baumwolle umgestellt. Für die Umstellung dürften vor allem technische Gründe maßgebend gewesen sein, da die Vorbereitung von Flachsgarn für den Spinnprozess aufwändiger war als jene der Baumwolle. Darüber hinaus könnte der Umstand eine Rolle gespielt haben, dass das reiche Anbaugebiet des westlichen Allgäus für Flachs 1814 nach Ende der Bayerischen Herrschaft in Vorarlberg bei Bayern verblieb.¹²⁰ War der Betrieb mit rund 4.500 Spindeln zu Beginn noch recht klein, so beendete allerdings ihre Inbetriebnahme bald darauf die Heimspinnerei im ganzen Land.¹²¹ Um 1822 beschäftigte das Unternehmen bereits über 160 Arbeitskräfte, die als Schlosser, Drechsler, Schreiner¹²², und vorrangig als Spinner*innen angestellt waren. Die zu dieser Zeit vorhandenen 21 Feinspinnmaschinen zu je 216 Spulen hatte Michael Lenz selbst gebaut.¹²³ Bis zum Tod von Lorenz Rhomberg wurde der Betrieb sukzessive erweitert. Nach dessen Ableben

114 Ebd., S. 41–43.

115 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 161.

116 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 31.

117 Matt/Platzgummer u. a., Textildbilder, S. 39.

118 Weitensfelder, Interessen und Konflikte, S. 80.

119 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 161.

120 Weitensfelder, Industrie-Provinz, S. 96.

121 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 31.

122 Bei den Schlossern, Drechslern und Schreibern handelte es sich ausschließlich um Männer.

123 Weitensfelder, Interessen und Konflikte, S. 82.

im Jahr 1851 kam das Unternehmen in den Besitz der Firma Herrburger & Rhomberg, die die in der Folge beschriebenen Industriestandorte Mühlebündt und Mittebrunnen erbaute.¹²⁴ 1872 wurde der Standort in der Parzelle Juchen mit neuen Spinnmaschinen ausgestattet, die bis zur Jahrtausendwende in Betrieb bleiben sollten.¹²⁵ Nur ein Jahr später um 1873 wurde der Firma Herrburger & Rhomberg die Errichtung einer Wasserkraftanlage am Müllerbach bewilligt. Fortan dienten zum Antrieb der Baumwollspinnerei und Weberei eine Girard-Turbine und eine Dampfmaschine mit dreißig Pferdestärken.¹²⁶

5.2 Areal Sägen

Um 1851 beantragte Johann Baptist Salzmann¹²⁷ zusammen mit Michael Lenz den Bau einer Spinnerei im Bereich der ehemaligen Mühle an der „Sägen“.¹²⁸ Der Name des Areals leitet sich von vier Sägewerken ab, die am Müllerbach standen und durch diesen mit Wasserkraft versorgt wurden.¹²⁹ Es befand sich auf der Karte an der Stelle ②. Die beiden Unternehmer konnten bei der Gründung der Spinnerei auf ihre Erfahrung in der Textilindustrie zurückgreifen. Während Salzmann Druckerei, Weberei und chemische Bleiche betrieb, schöpfte Lenz seinen Erfahrungsschatz aus der oben beschriebenen Spinnerei im Bereich Juchen. Sie errichteten am Müllerbach einen für die damalige Zeit typischen dreistöckigen Spinnereihochbau mit zehn mal vier Achsen, der im Jahr 1856 mit einer Dampfmaschine ausgestattet wurde.¹³⁰ Die Söhne Salzmanns traten 1873 in den Betrieb als Mitgesellschafter ein und führten diesen nach dem Tod ihres Vaters weiter, wobei sie 1890 im Kellergeschoss des Spinnereigebäudes eine Färberei und eine Bleiche integrierten.¹³¹ 1894 ging die Firma Johann Baptist Salzmanns in Konkurs, woraufhin das Haus Oberholzer und Müller aus Wald im Kanton Zürich die Fabriksgebäude an der Sägen erwarb und diese sogleich zum Weiterverkauf anbot.¹³² 1895 erwarb die Firma F. M. Hämmerle die ehemalige Spinnerei und richtete dort in den Jahren 1898 und 1899 eine Buntweberei ein.¹³³ Der Betrieb wurde mit der dafür notwendigen Kraftanlage ausgestattet und um einen Weberei-Shedbau erweitert.¹³⁴

5.3 Mühlebündt – Herrburger & Rhomberg

Um 1795 gründeten Josef Anton Herrburger und sein Schwiegersohn Josef Anton Rhomberg die Firma Herrburger & Rhomberg. Um 1810 ließen sie zunächst ein Fab-

124 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 162.

125 Ebd., S. 161.

126 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 27.

127 Die Dornbirner Industriegeschichte kennt zwei unterschiedliche Fabrikanten mit dem Namen Johann Baptist Salzmann. Hier und nachfolgend ist der Jüngere gemeint, der die Betriebe Rohrbach, Mittebrunnen und Sägen besaß.

128 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 181.

129 Kalb, Ortsnamen in Dornbirn, S. 25.

130 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 181.

131 Ebd.

132 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 34.

133 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 28.

134 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 181–182.

riksgebäude an der Dornbirner Ach errichten und entschieden sich drei Jahre darauf, Baumwolle statt Flachs zu spinnen.¹³⁵ Herrburger war bereits seit ca. 1770 als Baumwollverleger tätig. Im Jahr der Firmengründung 1795 zeichnete sich sein Tod ab, weshalb er seine 17-jährige Tochter Anna Maria mit Josef Anton Rhomberg verheiratete, welche nach seinem Ableben Gesellschafterin der Firma wurde.¹³⁶ Der Familienbetrieb war nicht nur die älteste Textilfirma Dornbirns, sondern expandierte 1864 in der Gütlestraße im Bereich Mühlebündt (auf der Karte an der Stelle ③) und hatte von da an drei am Müllerbach gelegene Wasserkraftwerke und Betriebe.¹³⁷ Seinen ersten Standort entlang des Müllerbachs erlangte das Unternehmen dank verwandtschaftlicher Beziehungen zu Lorenz Rhomberg, dessen Nachlass im Juchen Areal, wie oben beschrieben, Herrburger & Rhomberg zufiel. 1856 ließ sich die Firma in Mittelebrunnen ein zweites Mal am Müllerbach nieder. Auf diesen Betrieb wird nachfolgend detaillierter eingegangen. Mit dem Neubau der in der Mühlebündt errichteten Baumwollspinnerei und deren Kraftwerk war dies nun die dritte Fabrik am Müllerbach von Herrburger & Rhomberg und damit der der Wasserfassung nächstgelegene Standort.¹³⁸ Die Spinnerei Mühlebündt wurde an jener Stelle erbaut, wo sich einst die Achmühle befand, die dem Müllerbach seinen Namen verlieh. Laut einer Zählung aus dem Jahr 1867 wurden in der Spinnerei 57 Angestellte beschäftigt.¹³⁹ In dem als Baumwollspinnerei ausgelegten Neubau waren um 1900 rund 6.000 Selfaktor-Spindeln im Einsatz, bis mit Beginn des Ersten Weltkrieges aufgrund des herrschenden Rohstoffmangels von Baumwolle auf Papiererzeugung umgestellt werden musste.¹⁴⁰

5.4 J. G. Ulmer Areal

Für die Ulmer'schen industriellen Anfänge im Schwefel sorgte Karl Ulmer, der zunächst als Müller und anschließend als Fabrikbesitzer die Geschicke seines Vaters Adam weiterführte.¹⁴¹ Das Kapital für seine Betriebe bezog Karl Ulmer aus dem Handel mit und dem Mahlen von Getreide. So scheint er um 1820 nicht nur als einer der größten Einkäufer von Getreide in Dornbirn auf, sondern war zudem auch der größte Müller Dornbirns.¹⁴² Gemeinsam mit seinen Söhnen begründete er eine erste ausgeprägte Industrielandschaft Dornbirns in den niedrig und flach gelegenen Parzellen Rohrbach und Schwefel (auf der Karte am Standort ④ zu sehen). Zusammen mit Johann Baptist Salzmann (dem Älteren) nahm er 1806, wie bereits erwähnt, den Betrieb einer Indienne- und Blaudruckfabrik auf. Offen ist dabei, ob er dafür ein eigenes Gebäude errichten ließ. Dabei würde es sich um die erste Fabrik Dornbirns im engeren Sinn handeln.¹⁴³ 1814 trennten sich die Wege von Ulmer und Salzmann vorübergehend. Nun kooperierte

135 Weitensfelder, Von der Mühle zur Fabrik, S. 17.

136 Weitensfelder, Interessen und Konflikte, S. 77.

137 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 26.

138 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 180.

139 Matt/Platzgummer u. a., Textilbilder, S. 42–43.

140 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 181.

141 Ebd., S. 168.

142 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 20–32.

143 Weitensfelder, Von der Mühle zur Fabrik, S. 17.

Ulmer mit Alois Rhomberg bei der Planung einer Schnell- und Kunstbleiche nahe der Fabrik im Schwefel. Gegenüber dem Landgericht Dornbirn argumentierten die beiden Geschäftsmänner, dass für Dornbirn eine Schnell- und Kunstbleiche notwendig wäre, weil im ganzen Land keine existiere und daher alles in der Schweiz geblichen werden müsse, weshalb sämtliche Fabrikanten*innen auf eine Errichtung in Dornbirn drängten. Für die Bleiche wäre ein Ort abseits der Dornbirner Wohngegenden geplant gewesen. Seitens des Landgerichts wurde diesem Antrag unter der Auflage stattgegeben, dass Ulmer und Rhomberg das für die Bleiche benötigte Wasser unter der Landstraße nach Bregenz durchleiten und dafür eine Erlaubnis aus Innsbruck einholen sollten. Von der Innsbrucker Stelle wurden die beiden dazu verpflichtet, die Landstraße beim Bau des geplanten Kanals nicht zu beschädigen und diesen durch ihre Nachkommen erhalten zu lassen.¹⁴⁴ Ulmer kaufte für diesen Mühlgraben alle Felder und Äcker im Umkreis einer halben Stunde auf, durch welche er einen Kanal führen ließ, der das benötigte Wasser zum geplanten Standort transportierte, an welchem ursprünglich kein Tropfen Wasser floss.¹⁴⁵ Dieser Ausbau ermöglichte es, den Müllerbach in die Parzelle Schwefel zu verlängern und das Wasser der Dornbirner Ach über den Karlesgraben und den Fußnauerkanal wieder in dieselbe zurückzuführen,¹⁴⁶ wodurch entlang des neuen Gewässers neue wirtschaftliche Nutzungsmöglichkeiten entstanden. Ulmer selbst nutzte um 1822 die neuen Wasserressourcen zunächst durch eine Mühle.¹⁴⁷ Um 1825 erweiterte Ulmer seinen Betrieb durch eine weitere Indiadruckerei und eine Schönfärberei, wofür ein zweigeschossiges Gebäude mit einem durch drei Fenster durchbrochenen Walmdach und einem Turm mit einer Länge von neun bzw. einer Breite von drei Fensterachsen vorgesehen war. Die Energie für die Druckerei und Färberei sollten zwei unterschlächtige Wasserräder liefern, die durch das Wasser des Müllerbachs angetrieben wurden.¹⁴⁸ Den Antrag auf Konzession für Schönfärberei und Indiadruckerei stellte Ulmer mit der Begründung, ein solches Unternehmen gäbe es in Dornbirn noch nicht und die hiesigen Baumwollfabrikant*innen würden Nutzen daraus ziehen. Technischer Leiter der neu eingerichteten Türkischrotfärberei und Druckerei wurde sein Sohn Johann Georg.¹⁴⁹ Karl Ulmer betrieb um 1828 Baumwollspinnmaschinen mit 4.320 Spindeln. Nur zwei Jahre später wurde von Handrohweberei auf mechanische Rohweberei unter dem Firmennamen Ulmer & Salzmann umgestellt. Darüber hinaus suchte Karl Ulmer am 17. Juli 1837 für seinen Sohn Johann Georg, der ab 1841 als Fabrikbesitzer erwähnt wird, um Baumwollerzeugung an. Er besaß fünf Feinspinnmaschinen mit 1.344 Spindeln, die von einer Belegschaft von 21 Angestellten bedient wurden.¹⁵⁰

144 Weitsensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 84–85.

145 Moosbrugger, *Topographie von Dornbirn nach dem Plane von 1832*, S. 46.

146 Trunk, *Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches*, S. 38.

147 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 169.

148 Weitsensfelder, *Von der Mühle zur Fabrik*, S. 18.

149 Weitsensfelder, *Interessen und Konflikte*, S. 87.

150 Bruno Oprießnig/Hildegard Oprießnig-Luger, *Die „Ulmer“*, in: *Dornbirner Schriften* 22 (2008), Heft 35, S. 6–97, hier S. 70.

Der eigentliche Ausbau des Industriestandortes im Schwefel ist schließlich auf Johann Georg Ulmer zurückzuführen. Nach dem Tod Karl Ulmers spaltete sich sein Erbe in zwei Linien auf. Sein älterer Sohn Adam kooperierte mit Johann Baptist Salzmann (dem Jüngeren) und übernahm das im Folgenden kurz beschriebene Fabriksgebäude Rohrbach 19 sowie die am Müllerbach gelegenen Grundstücke zwischen der Schmelzhütterstraße und dem Rohrbach. Johann Georg errichtete um 1840 das älteste heute noch bestehende „Gründerhaus“ am J. G. Ulmer Areal. 1857 folgte der Neubau eines Webereigebäudes, 1861 kam ein Trockenturm hinzu, worauf wiederum ein Dampfkesselhaus und ein neues Druckereigebäude folgten.¹⁵¹ Der Trockenturm diente zum Trocknen der Tücher aus der Türkischrotfärberei,¹⁵² er existiert heute nicht mehr. Nach dem Ableben Johann Georg Ulmers übernahm sein Schwiegersohn Karl Fussenegger den Betrieb und wandelte diesen zu einer Seidenweberei und Seidendruckerei um.¹⁵³ Er erweiterte das Areal 1894 um einen Zubau zum Dampfkesselhaus und 1899 um eine neue Seidenweberei, die in den ersten heute noch vorhandenen Shedbauten untergebracht war. Das Areal erfuhr weitere technische Modernisierungen, 1902 wurde ein Maschinenhaus samt Wohnungen errichtet, ebenso wurde eine Turbine an der Forachstraße am Lauf des Müllerbachs für die Textilerzeugung in Betrieb genommen.¹⁵⁴

5.5 Rohrbach 19

Das heutige J. G. Ulmer Areal war nicht der einzige Standort, an welchem Karl Ulmer Nutzen von der durch ihn vorangetriebenen Umleitung und Verlängerung des Müllerbachs ziehen wollte. Nach der Errichtung des neuen Wasserlaufs beantragte Karl Ulmer um 1829 den Bau eines für damalige Verhältnisse imposanten Fabriksgebäudes, dem heutigen Rohrbach 19, auf der Karte am Standort ⑤. Seine Energie schöpfte das dreistöckige Gebäude mithilfe zweier Wasserräder aus dem Müllerbach und nutzte diese für Textil- und Metallerzeugnisse. Bereits wenige Jahre nach Erbauung erfuhr das Haus vermutlich einige Umbauten, die auf eine Nutzung als Wohngebäude hindeuten. Das Gebäude ging in den Besitz von Karl Ulmers Sohn Adam und dessen Geschäftspartner Johann Baptist Salzmann über. Nach dem Konkurs der Firma Salzmann wechselte das Haus in den Besitz der seit 1832 in der Nachbarschaft ansässigen Firma F. M. Rhomberg, die das Gebäude unter anderem als Rauherei nutzte.¹⁵⁵

5.6 Rhomberg Areal – F. M. Rhomberg

Nicht nur für die Ulmer und deren Geschäftspartner lohnte sich die Verlängerung des Müllerbachs, auch die Konkurrenz zählte zu den profitierenden Personen. So gesellte sich 1832 der Färber Franz Martin Rhomberg vom Marktplatz am Rohrbach zu den Nutznießer*innen, der bereits vor der Übernahme der Fabriken Ulmers und Salzmanns

151 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 169–170.

152 Matt/Platzgummer u. a., Textillbilder, S. 58.

153 Oprießnig/Oprießnig-Luger, Die „Ulmer“, S. 70.

154 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 169–170.

155 Ebd., S. 167–168.

von diesen profitierte.¹⁵⁶ Nach der Fertigstellung des Müllerbachs beschloss Rhomberg, seine Stoffe nicht länger am Rohrbacher Marktplatz zu waschen, sondern am wasserreichen Müllerbach.¹⁵⁷ Der 1811 geborene Geschäftsmann zählte zur zweiten Generation der Fabrikgründer Dornbirns¹⁵⁸ und errichtete 1832 am Rohrbach eine Färberei und ein Wohngebäude, das das Stammhaus der Firma F. M. Rhomberg werden sollte und sich auf der Karte an der Stelle ⑥ befindet. Das mit zwei Geschossen geplante Haus war im Grundriss L-förmig und hatte zwei Eingänge, welche in die Färberei und in die Wohnung führten. Das Erdgeschoss war für die Färberei vorgesehen, die Wohnung im Obergeschoss umfasste vier Räume, darunter eine Küche, ein Speise- und Dienstbotenzimmer sowie einen nicht näher beschriebenen Raum.¹⁵⁹ 1834 eröffnete Rhomberg am Rohrbach eine Garnfärberei, die er jahrelang mit seinem Vater führte. Vier Jahre später suchte er um eine Färbereibefugnis für sich an und teilte im Zuge dessen mit, er habe das Gewerbe bei seinem Vater und auf Wanderschaft gelernt. Es folgten die Gesuche, mit selbstveredelten Waren zu handeln und Baumwollwaren zu verlegen bzw. verkaufen. Ihm wurde vom Landgericht Dornbirn auferlegt, dass er nur Weber*innen im inneren Zollgebiet zwischen Hohenems, Schwarzach und Wolfurt beschäftigen dürfe, jedoch beispielsweise nicht in Lustenau, da dieses zu nahe an der Grenze liegen würde. Rhomberg wehrte sich gegen diese Auflage mit der Begründung, er sei wahrscheinlich der Einzige, dem solche Bedingungen auferlegt würden, und baute noch während der Prüfung der lokalen Verhältnisse seinen Betrieb aus.¹⁶⁰ 1846 wurde die Beschränkung aufgehoben.¹⁶¹ Im Jahr 1853 erwarb er eine Mühle und eine Säge samt Wasserkraft am Müllerbach in der Schmelzhütterstraße unterhalb der Rüscherwerke.¹⁶² Der Betriebsstandort in der Schmelzhütterstraße lag zwar oberhalb der von Karl Ulmer vorgenommenen Verlängerung des Müllerbachs an Stelle ⑦ auf der Karte, doch hätte die Firmenerweiterung F. M. Rhombergs flussaufwärts ohne die Verlängerung des Kanals nicht realisiert werden können, denn mit dem Erwerb und der Erweiterung des Standortes durch eine Weberei um 1853 wurde Rhombergs Betrieb von der Zulieferung von Textilerzeugnissen unabhängiger.¹⁶³ Der Unternehmer beantragte auf dem Gelände die Errichtung einer Walke, Wäscherei, Appretur und Zwirnerie, womit er seinen Betrieb erweitern wollte und bereits 1857 zu einer mechanischen Weberei ausbaute.¹⁶⁴ Diese umfasste zu dieser Zeit 160 Webstühle.¹⁶⁵ Aufgrund ihrer Größe reichte die Wasserkraft bei Niederwasser nicht aus, weshalb er bereits 1858 eine Dampfmaschine in Betrieb nahm.¹⁶⁶ Mithilfe der Kuhn'schen Balanciermaschine konnten an Tagen, an welchen der Müllerbach wasserarm war, an 160 Webstühlen bis zu

156 Kalb, Am Müllerbach abwärts, S. 43.

157 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 35.

158 Weitensfelder, Fabriken, Kühe und Kasiner, S. 32.

159 Weitensfelder, Von der Mühle zur Fabrik, S. 20.

160 Weitensfelder, Interessen und Konflikte, S. 83.

161 Hubert Weitensfelder, Fabriken und Fabrikanten. Vorarlberger Betriebe und Baumwollverleger in Stichworten, ca. 1800 bis 1870, in: *Dornbirner Schriften* 9 (1995), Heft 19, S. 37–153, hier S. 130.

162 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 31.

163 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 165.

164 Ebd., S. 185.

165 Weitensfelder, Interessen und Konflikte, S. 83.

166 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 31.

120 Angestellte beschäftigt werden. 1861 ließ Rhomberg eine Schmiede am Standort in der Schmelzhütterstraße errichten, ab 1878 kamen unter der Leitung seiner Söhne mehrere Erweiterungen auf dem Areal wie etwa eine Schlosserei hinzu.¹⁶⁷ Die Wasserkraftanlage an dieser Stelle ist eines jener sechs Kraftwerke, deren Wassernutzungsrecht bis in das späte 20. Jahrhundert nicht erloschen ist.¹⁶⁸ Zeitgleich zur Erweiterung der Firma flussaufwärts wurde auch im Rohrbach der Betrieb sukzessive ausgebaut.¹⁶⁹ Zunächst sorgte die Fließenergie des Müllerbachs durch Wasserräder und Turbinen für den Textilbetrieb,¹⁷⁰ ab 1857 wurde mit der Inbetriebnahme einer Druckmaschine vom Typ Perrot der Betriebsstandort im Rohrbach modernisiert. Bereits um 1860 wurden im Rohrbach 180 Angestellte von der Firma F. M. Rhomberg beschäftigt.¹⁷¹ Rhombergs angeschaffte Perrotine, die weniger Ausstoß als der Walzdruck ermöglichte und ähnlich wie der Handdruck besonders für hochwertige Stoffe geeignet war, war die erste ihrer Art, die sich in Vorarlberg nachweisen lässt.¹⁷²

Nach dem Tod von Franz Martin Rhomberg übernahmen dessen Söhne das Unternehmen und investierten mitunter in die technische Infrastruktur, indem sie beispielsweise 1869 eine neue Dampfmaschine anschafften, die die Energieversorgung des Betriebes im Rohrbach verbessern sollte. Zwischen 1880 und 1908 wuchs das Unternehmen und mit den damit einhergehenden Erweiterungen auch das Areal rund um Rhombergs Fabrik im Rohrbach enorm an. Zudem wurden, wie bereits beschrieben, 1894 nach dem Konkurs der Firma Salzmann der sich in der Nachbarschaft befindende und von Karl Ulmer um 1830 errichtete Webereikomplex im Rohrbach 19 sowie das gegenüberliegende Wohnhaus in den Firmenbesitz übernommen. Nach der Jahrhundertwende folgten weitere Betriebserweiterungen: 1912 wurde eine dreihundert Pferdestärken starke zweizügige Dampfmaschine installiert. Ausgehend vom Stammhaus am Müllerbach entwickelte sich die Firma F. M. Rhomberg im Fortlauf des 20. Jahrhunderts zu einem „Textilriesen“, der vor allem durch seine Dirndl- und Trachtenstoffe Berühmtheit erlangte, dessen Schwerpunkt aber stets die Färberei blieb. Profitierte F. M. Rhomberg zunächst von Karl Ulmer dank der Verlängerung des Müllerbachs, so wurde die Firma 1934 wiederholt zum Nutznießer der Ulmer, als sie den Betrieb J. G. Ulmer, die zu dieser Zeit größte Seidenweberei, samt Kleinkraftwerk im Schwefel übernahm.¹⁷³

5.7 Mittebrunnen

Im Bereich Mittebrunnen siedelten sich mit Johann Baptist Salzmann und Herrburger & Rhomberg zwei Unternehmen an, um die Wasserkraft des Müllerbachs zu nutzen. In der Mitte des 19. Jahrhunderts erbaute Salzmann in Mittebrunnen eine Weberei, die die Wasserkraft des Müllerbachs an der Stelle ⑧ auf der Karte nutzte. In Salzmanns We-

167 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 187.

168 Trunk, Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches, S. 31.

169 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 165.

170 Matt/Platzgummer u. a., Textildbilder, S. 69.

171 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 165.

172 Weitensfelder, Industrie-Provinz, S. 123.

173 Motter/Grabherr-Schneider, Orte – Fabriken – Geschichten, S. 166.

berei waren nach einer Zählung von 1867 an 260 Webstühlen zweihundert Menschen beschäftigt, womit diese damals doppelt so groß war wie die benachbarte Weberei der Firma Herrburger & Rhomberg.¹⁷⁴

Herrburger & Rhomberg errichtete an der Kurve Richtung Schwefel in der Parzelle Mittebrunnen auf der Karte an Stelle ⑨ eine Weberei,¹⁷⁵ die am Müllerbach an der Stelle einer Gipsmühle und Eisengießerei entstand.¹⁷⁶ Die Gebäude auf dem Areal Mittebrunnen, an dessen Ort der Müllerbach in Richtung Rohrbach abzweigt, stellte die erste Expansion der Fabrik von Herrburger & Rhomberg nach der Übernahme des Betriebes von Rhomberg & Lenz in Juchen dar. Auf die Gründungsgeschichte von Herrburger & Rhomberg wurde bereits kurz eingegangen, der Standort in Mittebrunnen sollte in weiterer Folge zur Zentrale des Unternehmens werden. 1854 wurde zunächst ein dreigeschossiges Haus mit Satteldach errichtet,¹⁷⁷ 1856 folgte an der Bildgasse eine mechanische Weberei, in welcher um 1867 an 118 Webstühlen sechzig Angestellte beschäftigt wurden.¹⁷⁸ Es war eines von drei Kraftwerken, welches Herrburger & Rhomberg am Müllerbach betrieb. Die Nutzung der Wasserkraft erfolgte durch ein mittelschlächtiges Wasserrad mit einem Durchmesser von knapp fünfeinhalb Metern, dessen gewonnene Energie dem Antrieb von Webstühlen diente.¹⁷⁹ Das Areal erfuhr mehrere Erweiterungen: 1866 wurde ein Dampfmaschinenhaus errichtet, 1890 ein Shedbau hinzugefügt und 1892 folgte ein neues Kesselhaus. Der retrospektive Blick auf die Entwicklung des Gebäudekomplexes spiegelt dabei die historischen Konjunkturphasen in der Textilindustrie Dornbirns wider. Mit dem Bau der Textilfabriken in Mittebrunnen und Mühlebündt konnten zu Blütezeiten mehrere hundert Menschen beschäftigt werden.¹⁸⁰ Noch höher war die Anzahl der in den Tiroler Niederlassungen Beschäftigten.¹⁸¹ Die Gesellschafter von Herrburger & Rhomberg beteiligten sich an Textilfabriken in Innsbruck, Absam und Matrei am Brenner, nachdem ab den 1830er-Jahren die Standorte, an denen die Wasserkraft genutzt werden konnte, in den Vorarlberger Tälern knapp wurden. Für Herrburger & Rhomberg blieben die drei am Müllerbach gelegenen Standorte Juchen, Mittebrunnen und Mühlebündt die einzigen in Dornbirn. Das Unternehmenswachstum sollte jedoch mit einer ambitionierten Expansionsstrategie jenseits der Vorarlberger Landesgrenzen vorangetrieben werden.¹⁸²

174 Matt/Platzgummer u. a., *Textilbilder*, S. 55.

175 Kalb, *Am Müllerbach abwärts*, S. 43.

176 Matt/Platzgummer u. a., *Textilbilder*, S. 44.

177 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 163.

178 Matt/Platzgummer u. a., *Textilbilder*, S. 44.

179 Trunk, *Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches*, S. 32.

180 Motter/Grabherr-Schneider, *Orte – Fabriken – Geschichten*, S. 151–164.

181 Matt/Platzgummer u. a., *Textilbilder*.

182 Weitensfelder, *Fabriken, Kühe und Kasiner*, S. 35.

6. Fazit

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es, die Bedeutung von Fließgewässern für die Dornbirner Textilindustrie im 19. Jahrhundert und insbesondere des Müllerbachs zu untersuchen. Das Forschungsinteresse fokussierte sich damit einhergehend auf die Fragestellungen, weshalb sich Dornbirn für die Niederlassung von Textilbetrieben eignete, welche Bedeutung dabei den Fließgewässern für die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie zukam und wie der Müllerbach errichtet und durch die Textilfabriken genutzt wurde. Die hohe Bevölkerungszahl und fließendes Wasser waren in Dornbirn Grundvoraussetzung für die Niederlassung von Textilbetrieben während des 19. Jahrhunderts, ohne welches Dornbirn für die Textilerzeugung nicht in Frage gekommen und schon gar nicht zur Textilhochburg aufgestiegen wäre. So wurde deutlich, dass die Fabriken bewusst entlang von Fließgewässern wie dem Müllerbach erbaut worden waren, um die Wasserkraft als Energiequelle für die Textilwarenerzeugung und deren Veredelung zu nutzen, wofür die Textilunternehmer*innen möglichst viele Wassernutzungsrechte erworben und rechtliche Auseinandersetzungen um diese geführt hatten.

Der Müllerbach erlangte seine Einzigartigkeit in der Dornbirner Industriegeschichte durch seine künstliche Errichtung und wurde seit Jahrhunderten für den Antrieb von Wasserrädern von verschiedenen Wirtschaftssparten genutzt und zur Ausweitung seiner Nutzbarmachung mehrmals sowohl flussaufwärts als auch flussabwärts verlängert. Die markanteste und für die Dornbirner Textilindustrie folgenreichste Umgestaltung des Müllerbachs war die Verlängerung durch Karl Ulmer, der um 1822 den Kanal vom Bereich in der Schmelzhütterstraße bis in die Parzellen Rohrbach und Schwefel ausweiten ließ. Entlang des neuen Teilstücks ließ sich eine Reihe von Textilbetrieben nieder, darunter drei der größten Vorarlberger Textilfirmen Ulmer & Salzmann, F. M. Rhomberg und Herrburger & Rhomberg. Durch die Niederlassung dieser Unternehmen prosperierten entlang des Müllerbachs die Dornbirner Industrielandschaften des Johann Georg Ulmer Areal und des Rhomberg Areal, die bis heute erhalten sind, jedoch in anderer Form genutzt werden. In Anbetracht dessen, dass der Müllerbach eigens für die Expansion der Textilbetriebe errichtet und verlängert wurde, ist jedoch nicht weiter erstaunlich, dass der Aufstieg und die Blüte verschiedener Textilbetriebe nicht zuletzt von dessen Wasserkraft abhingen.

Zusammenfassend können die in der Einleitung genannten Forschungsfragen insofern beantwortet werden, dass die Wasserkraft die zentrale Energiequelle für die Textilbetriebe darstellte, weshalb deren Besitzer*innen systematisch Wasserrechte erwarben. Dornbirn eignete sich aufgrund der vorhandenen Fließgewässer für die Niederlassung von Textilbetrieben. Das Vorhandensein der Wasserkraft und die hohe Bevölkerungszahl stellten zwar Voraussetzungen, aber keine Einzigartigkeit Dornbirns für die Niederlassung von Textilbetrieben dar, es waren vor allem die geografische Nähe und die Kontakte zur alten Textilregion in der Ostschweiz entscheidend. Die aufblühende Textilindustrie Dornbirns nutzte das Wasser des künstlich erbauten Müllerbachs in verschiedenster Art und Weise für Spinnereien, Webereien und Veredelungsbetriebe. Insofern konnte die Arbeitshypothese, dass der Müllerbach einen entscheidenden

Beitrag zum Erfolg einzelner Unternehmen und generell zum Aufstieg Dornbirns zur Textilhochburg leistete, indem er strukturiert geplant, erbaut, verlängert und umgeleitet wurde, innerhalb dieser Bachelorarbeit bestätigt werden.

Die zusammengetragenen Erkenntnisse erlauben jedoch aus umweltgeschichtlicher Perspektive keinen Rückschluss auf andere Dornbirner Fließgewässer, da es sich beim Müllerbach in Gegensatz zum Fischbach, Steinebach oder Eulenschbach um ein künstlich errichtetes Fließgewässer und nicht um einen Naturbach handelt. Zwar waren auch an Dornbirns Naturbächen Textilbetriebe ansässig und nutzten deren Wasserkraft, doch kann der Müllerbach als einziger von seiner Wasserfassung in der Dornbirner Ach bis zur Einmündung in seinen Quellfluss von Menschenhand geschaffenes Fließgewässer nicht als repräsentativ für alle durch die Textilindustrie genutzten Bäche gelten. In der Gegenwart wird der Müllerbach zwar nicht mehr kommerziell genutzt, doch entstand entlang seines Verlaufs ein Pfad der (Textil-)Industriegeschichte, der das Landschaftsbild der einstigen Textilhochburg nachhaltig prägt.

7. Literatur und Quellen

Amt der Vorarlberger Landesregierung/Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft (Hrsg.), Fließgewässerinventur Vorarlberg. Pilotprojekt Dornbirnerach (Lebensraum Vorarlberg. Grundlagenarbeit zu Natur und Umwelt 5), Bregenz 1993.

Bohle, Albert, Dornbirner Straßennamen, in: *Dornbirner Schriften* 26 (2012), Heft 41, S. 38–134.

Dornbirn aktuell, 14.12.2021, <https://aktuell.dornbirn.at/presseaussendung/2021-12-14-stadtpuren-industrie-und-wandel>, eingesehen 16.2.2023.

Fitz, Arno, Textile Heimarbeit, in: GFW Verlag (Hrsg.), Vorarlberger Wirtschaftschronik, Wien 1993, S. 21–40.

Huber, Franz J., Das Wasser machte es möglich, in: *Dornbirner Schriften* 1 (1987), Heft 1, S. 3–26.

Ders., Franz Martin Hämmerle. Biografie einer herausragenden Unternehmerpersönlichkeit, in: *Dornbirner Schriften* 30 (2016), Heft 45, S. 11–158.

Kalb, Franz, Dornbirn wie es früher war. Hörfunkvorträge, Dornbirn 1984.

Ders., Die Anfänge der Dornbirner Textilindustrie, in: *Dornbirner Schriften* 2 (1988), Heft 5, S. 36–40.

Ders., Am Müllerbach abwärts, in: *Dornbirner Schriften* 19 (2005), Heft 30, S. 39–47.

Ders., Ortsnamen in Dornbirn, in: *Dornbirner Schriften* 26 (2012), Heft 41, S. 7–37.

Kupper, Patrick, Umweltgeschichte (Einführungen in die Geschichtswissenschaft. Neuere und neueste Geschichte 3), Göttingen 2021.

Matt, Werner, Der Müllerbach, in: *Stubat* 23 (2010), Heft 62, S. 10.

Ders., Die Textilindustrie in Dornbirn, in: *Stubat* 23 (2010), Heft 62, S. 3–5.

Matt, Werner/Platzgummer, Helga u. a., *Textilbilder. Die Dornbirner Textilindustrie bis 1918 (Die Reihe Arbeitswelten)*, Erfurt 2007.

Moosbrugger, Josef P., *Topographie von Dornbirn nach dem Plane von 1832*, Dornbirn 1898.

Motter, Barbara/Grabherr-Schneider, Barbara, *Orte – Fabriken – Geschichten. 188 historische Industriebauten in Vorarlberg*, Innsbruck-Wien 2014.

Dies. (Hrsg.), *Heimarbeit. Wirtschaftswunder am Küchentisch. Gesammelte Objekte und Erinnerungen*, Dornbirn 2019.

Nägele, Hans, *Das Textilland Vorarlberg. Werden und Wachsen einer alpenländischen Industrie*, Dornbirn 1949.

Oprießnig, Bruno/Oprießnig-Luger, Hildegard, Die „Ulmer“, in: *Dornbirner Schriften* 22 (2008), Heft 35, S. 6–97.

Rhomberg, Harald, Die Schmelzhütten. Ein frühes Gewerbegebiet Dornbirns und die Keimzelle der Rüscher Werke, in: Klaus Fessler/Werner Matt (Hrsg.), *Rüscher Werke Dornbirn. Der bedeutendste Metallbetrieb Vorarlbergs im Industriezeitalter*, Dornbirn 2017, S. 35–45.

Trunk, Martin, *Funktionelle Betrachtung des Müllerbaches und daraus resultierende Folgen einer Dotation der Dornbirner Ache*, Dipl. Wien 1992.

Vorarlberg Chronik, o. D., <https://www.vol.at/tools/chronik/viewpage.aspx?viewtype=artikel&id=55&left=artikel>, eingesehen 12.6.2022.

Vorarlberger Landesarchiv, Landgericht Dornbirn, Schachtel 205, Akte 19.

Wanner, Gerhard, *Vorarlbergs Industriegeschichte*, Feldkirch 1990.

Weitensfelder, Hubert, *Interessen und Konflikte in der Frühindustrialisierung. Dornbirn als Beispiel (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 18)*, Frankfurt am Main-New York 1991.

Ders., Von der Mühle zur Fabrik, in: Werner Matt (Hrsg.), *Fabriken, Mühlen, Bauernhäuser. Zur Entstehung einer Industrielandschaft. Baupläne für Dornbirn und Umgebung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Dornbirn 1992, S. 8–31.

Ders., Fabriken und Fabrikanten. Vorarlberger Betriebe und Baumwollverleger in Stichworten, ca. 1800 bis 1870, in: *Dornbirner Schriften* 9 (1995), Heft 19, S. 37–153.

Ders., *Industrie-Provinz. Vorarlberg in der Frühindustrialisierung 1740–1870 (Studien zur historischen Sozialwissenschaft 29)*, Frankfurt am Main 2001.

Ders., Fabriken, Kühe und Kasiner. Dornbirn im Zeitraum von 1770 bis 1914, in: Werner Matt/Hanno Platzgummer u. a. (Hrsg.), *Geschichte der Stadt Dornbirn, Bd. 2: Von der Frühindustrialisierung bis zur Jahrtausendwende*, Dornbirn 2002, S. 11–128.

8. Abbildungen

Abbildung 1: Verlauf des Müllerbachs, Land Vorarlberg, in: Vorarlberg Atlas, o. D., http://vogis.cnv.at/atlas/init.aspx?karte=planung_und_kataster&ks=digitaler_atlas_vorarlberg&redliningid=2fa4cm1d3ofyollcf43we3hh&layout=vogis_atlas&box=-67026.2754342432;184000;-899.72456575682;278000&srs=31254, eingesehen 20.6.2022, CC-BY 4.0, (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).

Florian Martin Prirsch ist Studierender des Masterstudiums Lehramt Sekundarstufe (Allgemeinbildung) der Unterrichtsfächer Mathematik und Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung. Florian.Prirsch@student.uibk.ac.at

Zitation dieses Beitrages

Florian Martin Prirsch, Die Bedeutung des Müllerbachs für die Dornbirner Textilindustrie, in: historia.scribere 15 (2023), S. 125–151, <http://historia.scribere.at>, eingesehen 13.6.2023 (=aktuelles Datum).